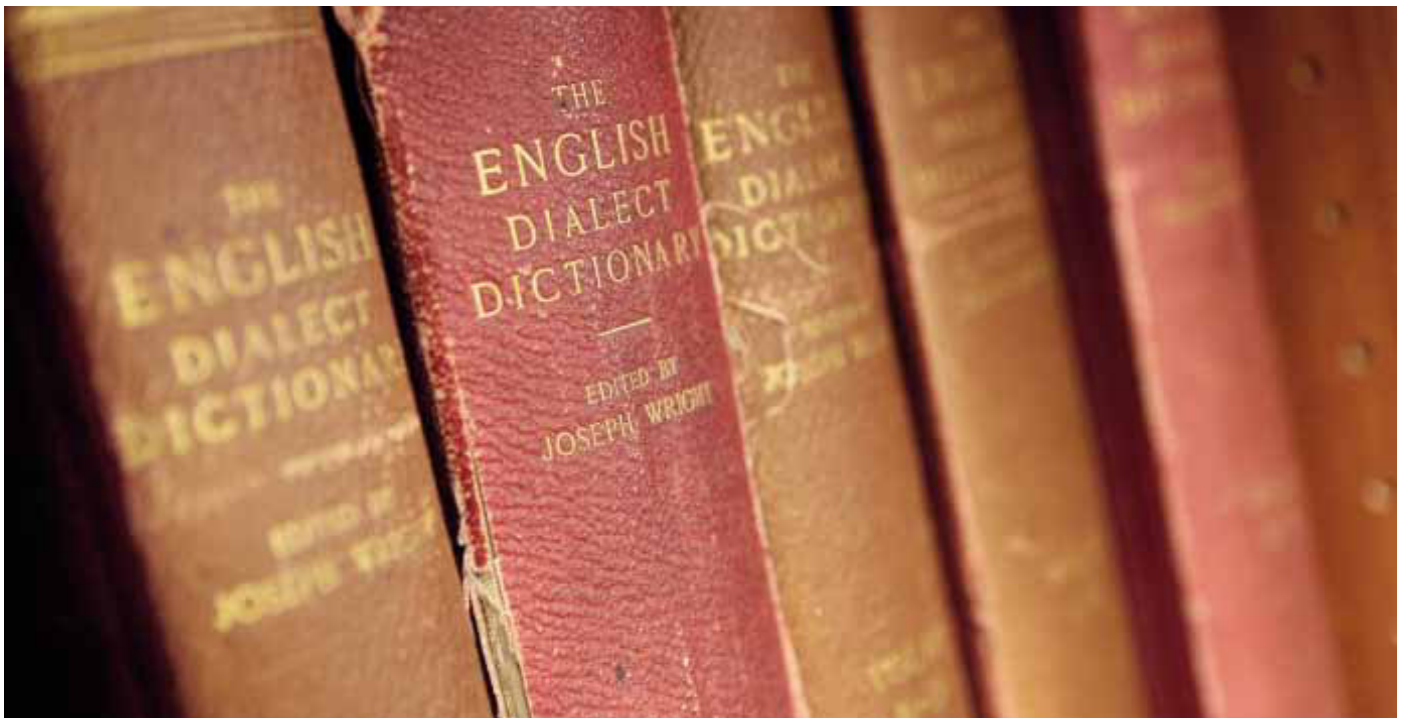


A TREASURE TROVE

Mit Dialekten, der „Seele der Sprache“, beschäftigt sich Manfred Markus. Als wahre Fundgrube hat sich dabei das English Dialect Dictionary erwiesen, das Markus mit seinem Team digitalisiert hat.



Das English Dialect Dictionary (herausgegeben von Joseph Wright zwischen 1896 und 1905) wurde von hunderten Mitarbeitern erstellt.

Dass es da war, wusste Manfred Markus, doch richtig wahrgenommen hatte es der heute emeritierte Anglistikprofessor der Universität Innsbruck lange Zeit nicht. „Im Lesesaal der Universitätsbibliothek ist es mir dann wieder einmal aufgefallen. Ich habe darin geblättert und mir gedacht: Das gehört eigentlich digitalisiert“, erinnert sich Markus. Aus der Idee wurde ein FWF-Projekt, das in der Zwischenzeit im siebten Jahr angelangt ist – die Digitalisierung und Auswertung der sechs Bände des English Dialect Dictionary, das der englische Sprachwissenschaftler Joseph Wright in den Jahren von 1898 bis 1905 veröffentlicht hat.

„Die sechs Bände umfassen 4500 eng bedruckte Seiten. Als Texte sind diese unlesbar, daher kit-

zeln wir die Informationen mit dem Computer heraus“, berichtet Markus, der sich schon lange mit Korpuslinguistik beschäftigt und in den 90er Jahren begonnen hat, den Computer für diese Disziplin der Sprachwissenschaft zu nutzen und die ersten Korpora zu erstellen. (Markus: „Ein Korpus der mittellenglischen Prosa, ein anderes von spätmittelenglischen und frühneuenglischen Briefen.“) Ein großes Potenzial entdeckte er dann im Wright'schen Wörterbuch, stecken in diesem doch nicht nur Informationen zu dialektalen Veränderungen von 1700 bis 1900 und zu den regionalen Varianten des Wortschatzes, sondern auch zu vielen typischen Merkmalen der gesprochenen Sprache in syntaktischer, semantischer und pragmatischer Hinsicht und auch zu etlichen typischen

JOSEPH WRIGHT

Geboren 1855 in Thackley/Yorkshire, brachte sich Wright als Teenager Lesen und Schreiben bei. In einer Abendschule lernte er auch Französisch, Deutsch und Latein. Mit 21 ging er nach Deutschland, studierte mehrere lebende sowie tote Sprachen und promovierte in Heidelberg. Zurück in England, erhielt er eine Professur für komparative Philologie an der Universität Oxford. Einer seiner Schüler war J. R. R. Tolkien.



Textsorten, z.B. Informationen zu Kinderreimen, Entschuldigungsformeln, Beleidigungen etc., wie sie Wright von hunderten von Informanten weltweit zugetragen wurden.


AUTODIDAKT

Auch das bemerkenswerte Leben von Joseph Wright könnte 4500 Seiten füllen. Geboren in ärmlichen Verhältnissen, musste der junge Joe schon mit fünf Jahren arbeiten (Markus: „als Eseltreiber in einem Steinbruch“). Danach, bis zwölf, arbeitete er in einer Baumwollfabrik. Lesen und Schreiben brachte er sich als Teenager selbst bei, aber erst mit 15 besuchte er eine öffentliche Schule, in einer Abendschule lernte er Deutsch, Französisch und Latein. Mit 18 eröffnete er selbst eine Abendschule, mit 21 kratzte er sein Geld zusammen, überquerte den Ärmelkanal, begab sich zu Fuß nach Heidelberg, wo er zahlreiche lebende und tote Sprachen studierte. Als Doktor kam er zurück nach England, machte Karriere und erhielt mit 33 eine Professur in Oxford. Bis zu seinem Tod 1930 veröffentlichte er zahlreiche Bücher und Grammatiken, unter anderem zum Altenglischen, Mittelenglischen, Gotischen und Deutschen. Sein Hauptwerk „The English Dialect Dictionary“ beschäftigte ihn, mit zeitweiser Unterstützung durch sein Team und zirka 600 Informanten, etwa 20 Jahre lang.

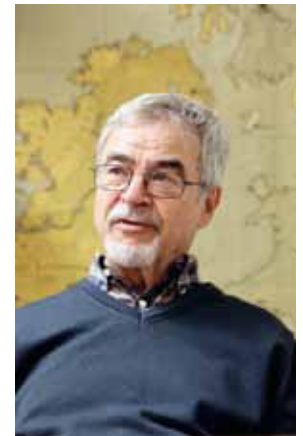
Doch was motivierte ihn? „Die Motivation von Joseph Wright war eine zweifache. Erstens sein biografischer Hintergrund. Da er selbst aus ärmlichen Verhältnissen stammte, fühlte er sich dem einfachen Volk sehr verbunden und wollte ihm sozusagen aufs Maul schauen. Die zweite Motivation hängt mit der Situation der Linguistik im ausgehenden 19. Jahrhundert zusammen“, sagt Markus. In England habe es damals vor allem die Forderung nach „korrektem“ Englisch gegeben, andererseits aber auch die Forderung nach dem Vorrang des Sprachsystems gegenüber der Sprachvarianz –

beide Tendenzen hätten zu einer Marginalisierung der Dialekte, vor allem in Großbritannien selbst, beigetragen. Wright hatte ja seine Ausbildung vor allem in Deutschland, der damaligen Hochburg der Dialektologie, erhalten. Und aus diesem Motivationsmix entstand das Wörterbuch, nach Markus ein „lexikografischer Meilenstein für die Erforschung der englischen Dialekte des 18. und 19. Jahrhunderts“, insbesondere wenn es, wie geplant, weltweit online zugänglich sein wird.

Das Wörterbuch wurde von einem Innsbrucker Team um Markus eingescannt, die digitale Version nach einer automatisierten Texterkennung – ein Jahr lang – korrigiert; danach erhielt jedes Wort und jeder Beistrich seinen Funktionsparameter zugeordnet. „Erst in dieser Form sind die vielfältigen Informationen des Wörterbuchs verwertbar“, so Markus. Dies seien Informationen, die nicht nur Dialektwörter als solche und ihre regionale Zuordnung betreffen, sondern auch ihre Wortbildung oder ihre Bereitschaft, Ableitungen, Komposita und Phrasen zu bilden – Informationen, auf die man auch jenseits des Ärmelkanals aufmerksam geworden sei, habe doch auch die Oxford University Press längst Interesse an der Innsbrucker Arbeit gezeigt.

Das Projekt biegt gerade in seine Zielgerade ein. Die XML-Files sollen in eine geeignete Datenbank eingespeist werden und die Benutzeroberfläche muss noch adaptiert werden, damit weltweit Wissenschaftler und Dialektinteressierte Zugriff auf das English Dialect Dictionary haben. Markus ist sich sicher, dass das Ziel des Projekts die oft mühsame Arbeit lohnt. Dialekte sind die Seele der Sprache. Und das Lebenswerk von Wright ist eine wahre Fundgrube, bietet es doch die Möglichkeit, die englische Sprache von 1700 bis 1900 in ihrem tatsächlichen (mündlichen) Gebrauch und in ihrem gesamten kulturellen Kontext zu erforschen. 2015 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. ah 

ZUR PERSON



Manfred Markus (*1941 Hagen/Westfalen) studierte Englisch und Deutsch sowie Pädagogik und Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Reading/England und Göttingen, das Doktorat und die Habilitation erwarb er – nach einjähriger Dozentur an der University of Massachusetts – an der Universität Regensburg. 1981 wurde er als Professor für anglistische Linguistik und englische Literatur des Mittelalters an die Universität Innsbruck berufen. Manfred Markus emeritierte im Jahr 2009.